

Berliner Tageblatt



und Handels-Zeitung.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Krieg zwischen der Türkei und Griechenland?

Wenn ein Bruch durch die jungtürkische Partei wirklich herbeigeführt werden sollte, so darf man von einem „Kriege“ im eigentlichen Sinne des Wortes doch kaum reden.

Vor zwölf Jahren durfte Griechenland vielleicht noch hoffen, gegen die schwerfällige und langsam zu verfallende Heeresmacht der Türkei einige Aufwärtserfolge zu erringen und dadurch eine revolutionäre Bewegung seiner Glaubensgenossen im Rücken des Feindes hervorzurufen...

Das griechische Heer hingegen ist seit jener Zeit nicht besser geworden; im Gegenteil scheint die Manneszucht im Offizierskorps ebensowohl wie im Unteroffizierskorps beäbnlich gelodert...

Auch insofern ist die Kriegslage gegenwärtig günstiger für die Türken, als sie durch den Frieden von Konstantinopel (September 1897) die Fälle in die Hand bekommen haben, die in die territoriale Ebene führen.

Das westlich vom Bosphorus (Mesopotamios) sich aufstürmende, wilde und zerrissene epirische Gebirgsland eignet sich seiner Unzugänglichkeit und Unwirtlichkeit halber nur zum Kleinkrieg; in Thessalien aber kann man mit größeren Waffen operieren und numerische Ueberlegenheit zur Geltung bringen.

Deshalb werden beide Teile im Westen nur mit abgeforderten Heerhaufen aufzutreten; die Hauptkräfte aber im Osten zusammenhalten. Wären die griechischen Truppen kriegstüchtiger, als sie sind, so könnten sie immerhin verhindern, die türkischen Streitkräfte beim Austritt aus dem Gebirge mit örtlicher Ueberlegenheit anzupflanzen und ihren Spitzen Niederlagen betrinken.

Petersburger Sommer.

Von Paul Baraban. (Nachdruck verboten.)

Sitzend und zinkernd kacken die elektrischen Lampen auf, eine nach der anderen. Man sieht am Kai, auf der halbfrühlingartigen, schweren Granitbank gegenüber dem Winterpalais...

Genau so wie es an einem frostigen, klaren Abendmorgen beim Sonnenchein ist: ein leichter Wind, der etwas wie eine frühe Jugenderinnerung weht, etwas Freundliches, Zuversichtliches, Jugendhaftes, das aufjubelt macht, und es in einem aufgibt: Frühling!

Vermutung nach auch die größere Marschfertigkeit und Beweglichkeit, in jedem Falle aber die überlegene Kampfkraft.

Wieweil Truppen die türkische Heeresleistung gegen Griechenland verwenden würde, läßt sich nicht übersehen. Darauf werden jwiel Erwägungen allgemeiner Natur einwirken, daß selbst Vermutungen vorliegt wären.

Unter diesen Verhältnissen wäre es, rein militärisch gesprochen, keine Utopie, wenn die Türkei sogar an die Wiedereroberung des kleinen Königreichs dächte. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie hierbei einen sehr schweren und unüberwindlichen Widerstand finden würde.

Demnach hängt nicht von der griechischen Regierung allein, sondern weit mehr von den Kretenern ab, um sie zu zwingen, möchte aber eine starke, eine sehr stark faktische Streitmacht über See geführt werden, mit dem Auftrag, die Insel zu erobern, unterstützt vielleicht von dem mit Sammedanischen Teil der Bevölkerung.

Der Aufmarsch der Landkräfte gegen Thessalien würde dann einen mehr demonstrativen Charakter gewinnen; er wäre dazu bestimmt, die Einwirkung der griechischen Flotte gegen die türkische durch eine sehr verständliche Drohung lahm zu legen.

Uebrigens ist es zweifelhaft, ob die Gemacht Griechenlands auch ohne diese instände wäre, den Transporth türkischer Truppen nach Kreta zu verhindern; sie hat im Kriege 1897 gar nichts geleistet und ist gegenwärtig nicht besser geworden.

So fonderbar es klingt: die Gefahr der Sage liegt gerade in der Ohnmacht Griechenlands. Man kann sich kaum denken, daß die türkischen Mächthaber es mit aller Gewalt zum Bruch treiben würden, ohne weitergehende Absichten

unseren Kopf lagern, und bilden dann wieder auf den herbstlichen Fing hinab. Wir denken uns in diese wühlende Einsamkeit, daß wir nicht mehr leben, vor uns vorüberzieht, wer neben uns sitzt, ob sie stunden- oder sogar tagelang so hinstarren, bis uns dieses unruhige und doch so einullende Plätschern, dieses greisende Spiel der Wellen und dieser ahnungsreiche Geräusch so lieb und vertraut geworden ist wie unsere beste Kindzeit.

Wer im ganzen Sommer in dieser Großstadt zu leben verurteilt ist, der leert, wie das liebste Wien einem zur Hölle werden kann, sobald der Charme ihm genommen wurde, der leert die Grimasse dieses lockenden, fabrizierten, vibrierenden Petersburg kennen, das entseelichte Stelet dieser neurrätischen Stadt, von der die ersten Frühlingstagen die Kinder, die Jugend, die Frauen weggespült haben.

zu haben. Das aber könnte zu unabsehbaren Folgen führen und im weiteren Verlaufe den Bestand der Türkei selbst gefährden, jedenfalls einen allgemeinen Brand im Südosten entfesseln.

Gädke, früher Oberst und Kommandeur des Feldartillerieregiments 41.

Die Antwort Griechenlands an die Flotte.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) Wien, 10. August.

Ein griechischer Staatsmann, der sich in Wien aufhält, hat heute folgende Mitteilungen aus Athen erhalten: Die türkische Note ist hier ganz unerwartet gekommen, und man hält sie in Athen für ein Ultimatum. Der Minister des Aeußenen begab sich gleich nach dem Empfang der Note zum Ministerpräsidenten, mit dem er lange konferierte.

Die Note, die gestern die griechische Regierung an die Mächte gerichtet hat, ist sehr kurz. Griechenland appelliert an das Wohlwollen der Mächte und erbittet ihre Intervention, um jede Kriegsgesfahr zu beistigen. Sie konstatiert, daß sie sich der Türkei gegenüber während der letzten Entwicelungsstadien der kretischen Frage forrett und tabellos verhalten habe.

Der Text der griechischen Note.

Die Erwerbung der hellenischen Regierung auf die scharfe Note der Türkei ist, wie uns aus Athen telegraphisch gemeldet wird, gestern nachmittag dem türkischen Gesandten dort übermittelte worden.

In der Note wird Widerspruch erhoben gegen die türkischen Beschwerden und erklärt, Griechenland habe sich stets von dem Wunsch gelassen, herzliche Beziehungen

halbfreier Buschen und Mähdern und monotoner, gebetartiger, langer Singfang mit endlosen Verzweigungen. „Aegeandie“ von Dorfgemeinden, deren Kirche abgetrennt ist (wenn man all diesen glauben sollte, könnte man meinen, in Anklang dreuen ununterbrochen Tag und Nacht Kirchen nieder). Das geht so den ganzen Tag über ohne Unterbrechung.

Wenn man im Herbst in das sich belobende, geliebte Petersburg zurückkehrt mit reparierten Nerven, mit einer freudigen Ungeduld, die Aufregungen des holligen Winters aufzunehmen, dann sieht diese Ruße, von denen einige noch eine Zeitlang herbfeimstatisch fortdauern, der erste Zufuß dieser Stadt, und sie haben den gewissen Reis eines Willkommens, während man seine Zimmer ordnet. Man wiederholt diese Ruße, von denen einige, besonders die russischen, markant und melodisch sind, wie Veimotiv.

Unter an den Trottoirs stehen vor ihren kleinen, niedrigen Bänken die Oßbänder, lustige, verständigste Buschen, die größten Spitzhunden der Welt. Sie laufen das zurückgeleitete, angeleitete Oßb von den Großhändlern auf, legen jedes Stück und legen die Stücke, dann pyramidenartig so auf, daß der Käufer nur die höchsten Seiten sieht. Die Gartenerebenen begeben sie immerfort mit Wasser, damit die Ware schwerer wird und schneller abfließt.